

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Ziele - Neue Kräfte: Das Ringen der Stadt Karlsruhe um ihren wirtschaftlichen Bestand

[urn:nbn:de:bsz:31-218950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-218950)

Neue Ziele - Neue Kräfte

Das Ringen der Stadt Karlsruhe um ihren wirtschaftlichen Bestand

Von Oberbürgermeister Friedrich Töpfer

Schon bald nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 begann sich in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Stadt Karlsruhe ein deutlicher Wandel abzuzeichnen. Die stille, höfische Residenz, das Verwaltungszentrum des Großherzogtums Baden, tat unverkennbar erste und bewußte Schritte, um zu einer neuen substantiellen Grundlage für ihre wirtschaftliche Existenz zu kommen. Die Zahl der in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr beschäftigten Erwerbspersonen stieg zusehends und stetig, während die Beschäftigtenziffer bei den öffentlichen Diensten eine rückläufige Bewegung nahm. Im Jahr 1882 war die Verhältniszahl schon $2\frac{1}{2} : 1$, 1933 bereits $5 : 1$. (Der zweite Weltkrieg brachte aus natürlichen Gründen eine gewisse Verschiebung dieser Verhältniszahl, aber heute dürfte das Verhältnis $5 : 1$ bereits wieder hergestellt sein.) Karlsruhe vollzog die Metamorphose von der Hof-, Garnison- und Beamtenstadt zur Industrie- und Handelsstadt, eine Umwandlung und Entwicklung, die zwar noch nicht Schritt halten konnte mit altbekannten und herkömmlichen Industriestandorten, die aber mit Glück, Geschick und vor allem mit einem bemerkenswerten merkantilen Verständnis einiger hervorragender Oberbürgermeister jener Zeit zuversichtlich vorangetrieben wurde. Die Eroberung des Rheins als des größten deutschen natürlichen Verkehrswegs durch die Erbauung eines Rheinhafens wird immer ein Markstein in der Stadtgeschichte sein. Sie sicherte Karlsruhe den Anschluß an den Weltverkehr.

Die Folgen des verlorenen ersten Weltkriegs brachten der Karlsruher Wirtschaft einen schweren Rückschlag. Noch blieb Karlsruhe Landeshauptstadt, aber Hof und Garnison gingen verloren, und die Industrie begann die durch die Gebietsverluste im Westen über Nacht geschaffene unmittelbare Grenzlage zu scheuen. Heute, nach der durch die Folgen des unseligen zweiten Weltkrieges gegebenen Situation, die Karlsruhe an politischer Bedeutung verlieren ließ, ist die Umstellung der städtischen Gesamtexistenz mit dem Ziel einer Industrie- und Handelsstadt ein Problem auf Leben oder Sterben. Ist die Lösung der Frage angesichts der allgemeinen deutschen Armut überhaupt zu erreichen? Die Schwierigkeiten türmen sich bergeshoch. Die Stadtverwaltung hat kein flüssiges Vermögen mehr; die Steuerkraft ihrer Bevölkerung und ihrer Wirtschaft hat Grenzen. 1939 zählte Karlsruhe 184 489 Einwohner; am 1. August 1951 waren es 201 826, darunter 24 516 Heimatvertriebene. Der Frauenüberschuß von 17 014 ist dabei ein Problem für sich. Im Mai 1951 waren in Karlsruhe 2313 Männer und 1727 Frauen arbeitslos.

Um neue Industrien gewinnen zu können, muß in erster Linie geeignetes, als Standort brauchbares Siedlungsland zu möglichst günstigen Bedingungen angeboten werden können. Nur 40% der Gemarkungsfläche sind Eigentum der Stadt. Baureif sind davon nur 57 ha (1,1%). Seit Kriegsende wurden mit einem Aufwand von 700 000.— Mark rund 45 ha Industriegelände erschlossen und an die Industrie 40,5 ha verkauft oder verpachtet, 13 ha liegen, namentlich im Westen der Stadt (an der Nördlichen Ufer- und Neureuter Straße), aufgeschlossen

zur Besiedlung bereit. Für den Wohnungsbau wurden rund 17,3 ha verkauft und 10,4 ha in Erbbaurecht abgegeben.

Wer arbeiten soll, will auch wohnen und die Lebensbedürfnisse seiner Familie gemäß dem üblichen Stande einer modernen städtischen Siedlung sowie die Erziehung seiner Kinder gesichert wissen. Nun ist die Stadt Karlsruhe aus 56 Luftangriffen mit einem Verlust von 34% ihrer gesamten baulichen Substanz hervorgegangen. Die geschätzten Gesamtkosten des Wiederaufbaus betragen rund 600 Millionen DM. Die Summe kennzeichnet die Größe der Aufgabe, nicht zuletzt auch für das Wiederaufbaudezernat (Enttrümmerung, Hoch- und Tiefbauwesen, Wohnungsbau) unter Bürgermeister Fridolin Heurich. 17 000 Menschen mehr als im Frieden wohnen hier, und jeden Monat kommen 300—600 hinzu. Haben nun die heute in der Stadtverwaltung verantwortlichen Männer das in ihren Kräften Stehende getan, um dem gesteckten und lebensentscheidenden Ziel — der neuen Wirtschafts- und Existenzgrundlage — näher zu kommen? Die Voraussetzung für jede Planung war zunächst die Enttrümmerung der Stadt durch die Beseitigung von bisher nicht weniger als 1,4 Mill. cbm Schutt; eine Leistung, die im ganzen westdeutschen Bundesgebiet neidlos als beispielhaft anerkannt wird. Die Stadt wurde wieder ein arbeitsfähiges Gemeinwesen. Bis 1949 sind 1700 Wohnungen neu erstellt und 4800 Wohnungen instand gesetzt worden. 1949 kamen 1288 Wohneinheiten hinzu, 1950 deren 1895, 1951 im ersten Quartal 717, zusammen 3900. Solche Zahlen sind im Karlsruher Wohnungsbau in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nicht erreicht worden. Die Städtische Sparkasse hat allein im Jahr 1950 Baukredite in Höhe von 14,8 Mill. DM gegeben. Im neuen Baujahr sind bis jetzt Mittel für 1047 Wohnungen verteilt worden. Dazu kommen noch Sondermittel für ein Studentenwohnheim, Wohlfahrtsverbände und vor allem für ein Sonderprogramm für Industriewohnungen der Firma Siemens & Halske A.-G. (160 Wohnungen). 6422 wohnungssuchende Familien mit rund 24 000 Personen verlangen zur Zeit noch nach einem wohnlichen Unterschlupf.

Die Zahl der Beschäftigten betrug 1950 84 661 Arbeitnehmer, die sich wie folgt verteilen:

1. Industrie und Handwerk	40 459 Beschäftigte,
2. Handel und Verkehr	23 884 Beschäftigte,
3. Öffentliche und private Dienste	13 859 Beschäftigte,
4. Häusliche Dienste	3 103 Beschäftigte,
5. Land- und Forstwirtschaft	1 705 Beschäftigte,
6. Besatzung (deutsche Angestellte)	1 649 Beschäftigte,
insgesamt 84 661 Beschäftigte.	

Die Industrie zählte im März 1950 zusammen 232 Betriebe mit zehn und mehr Arbeitnehmern und 23 000 Beschäftigten bei einem Umsatz von 26 Mill. DM. (Inzwischen haben sich diese Zahlen günstig verändert.) Die Metall- und Maschinenindustrie ist dabei die bedeutendste (92 Betriebe, 14 000 Beschäftigte). Mannheim mit 243 000 Einwohnern weist 32% aller in der nordbadischen Industrie Beschäftigten auf, Karlsruhe mit rund 202 000 Einwohnern 13,2%. Unsere Stadt hat hier noch erhebliche industrielle

Entwicklungsreserven. Das städtische Wirtschaftsdezernat und der städtische Industrieförderungsausschuß streben danach, nicht nur Großindustrie, sondern auch kleinere und mittlere Betriebe, die erfahrungsgemäß meist krisenfester sind, nach Karlsruhe zu ziehen. Als bedeutendsten industriellen Zuwachs seit 1946 hat die Siemens & Halske A.-G. ihre Werner-Werke für Meßtechnik und Radiogeräte nach Karlsruhe verlegt. Für ein weiteres neunstöckiges Werk, das an baulichem Umfang die im Knieflinger Feld erstellte imposante Werksanlage noch um das Doppelte übertreffen wird, ist der erste Spatenstich getan. 4000 Arbeiter werden demnächst hier arbeiten können. Im Rheinhafen hat sich ein weiteres Unternehmen von internationalem Ruf, die Stahlhoch- und Brückenbau-firma J. Gollnow & Sohn, niedergelassen. Die Arbeitsgemeinschaft der Gablonzer Industrie, ein Zusammenschluß von 30 Kleinunternehmen, hat sich hervorragend entwickelt und siedelt sich zur Zeit an der Neureuter Straße in modernen Fabrikationsräumen an mit dem Ziel, das Fabrikationsprogramm erheblich auszuweiten. An weiteren Firmen seien auswahlweise genannt: Rhein-Neckar-Zementmahlwerk, Ig. Zacharias Söhne (Zinkweiß-fabrik und Zinkschmelzwerk), Dr. Willmar Schwabe G.m.b.H. und Dr. Madaus & Co. (chemisch-pharmazeutische Präparate), Haarfarben- und Parfümerien G.m.b.H., Tonfunk G.m.b.H. (Radioindustrie), 1. Deutsche Knäcke-brotwerke, Tankanlagen- und Pumpen G.m.b.H., Hanse-atische Acetylen Gasindustrie A.-G., Wollenschläger & Co. G.m.b.H. (Textilien), Th. R. Günther & Co.K.G. (Wäsche- und Trikotfabrik), F. W. Hofmann & Co. K.G. (Strumpf-fabrik), Willi Köhler K.G. (Vogtländische Gardinen- und Wäschefabrik), Fa. W. Schieder (Glastechnisches Werk), Fa. K. Locke (Holzbearbeitungswerk). Die französischen Michelin-Gummiwerke werden in Karlsruhe in ihren alten Fabrikationsräumen wieder eine Zweigniederlassung eröffnen. Die Firma SUDAK (Süddeutsche Apparatebau Koppenberg K.G.) hat das während des letzten Krieges von der „Argus“ besetzte Werk geräumt und ist an den Ost-rand des Flugplatzes übersiedelt.

Ein Erfolg der städtischen Anstrengungen ist also nicht ausgeblieben. Der Gewinn ist mit schweren Opfern er-kaufte. Die Industrie kann nur arbeiten, wenn sie ausrei-chend mit Energie und Wasser versorgt wird, die nötigen Straßen- und Entwässerungsanlagen sowie Anschluß an die öffentlichen Verkehrseinrichtungen erhält. Hier hat die Stadt wohl kaum genügend gewürdigte Leistungen vollbracht. Allein ein neuer Hochdruckdampfkessel im Städtischen Elektrizitätswerk, für die Sicherstellung der Stromversorgung erforderlich, kostete 4½ Mill. DM. Für Kabelverlegungen und -verstärkungen, Spannungserhö-hungen usw. mußten in der letzten Zeit rund 2,65 Mill. DM ausgegeben werden. Bis Ende 1950 sind weit über 1½ Mill. DM für die Verbesserung der Gasversorgung aufgewendet worden, 4,75 Mill. DM beanspruchte dane-ben der Ausbau des städtischen Gaswerkes. Für neue Rohrleitungen müssen in nächster Zeit 2—3 Mill. DM auf-gebracht werden. In der Wasserversorgung hat sich der Neubau eines zweiten Wasserwerks im Mörscher Wald nicht umgehen lassen, nachdem der Wasserbedarf seit 1930 auf das Doppelte gestiegen ist. Der Ausbau des Wasserwerks II kostete rund 3 Mill. DM. Für die Ver-besserung der Straßenbahnverhältnisse sind seit 1945 ebenfalls Millionenbeträge ausgegeben worden. Seit 1945 betragen die Aufwendungen der Städtischen Werke an den Betriebsanlagen und im Rohr- und Leitungsnetz ins-gesamt 11 360 000.— Mark. Der Wiederaufbau des Karls-ruher Rheinhafens erforderte einen Kapitaleinsatz von

7 Mill. DM. Die Werfthallen I und III, 5000 qm Lager-raum umfassend, sind mit einem Kostenaufwand von 1,1 Mill. DM wieder aufgebaut; das Ende 1950 fertiggewor-dene zwölfstöckige Getreidelagerhaus mit einem Silo-fassungsvermögen von 15 000 t hat eine weitere Mill. DM erfordert. An der Werfthalle II, die 10 114 qm Lagerraum hat, sind die Wiederaufbauarbeiten mit einem geschätzten Kostenaufwand von 1,5 Mill. DM im Gang. Bis Ende 1951 werden die zerstörten Hallen- und Speicherräume restlos wieder aufgebaut sein. Im Karlsruher Rheinhafen wurden 1913 rund 1,5 Mill. t, 1928 rund 2 Mill. t, 1938 2,9 Mill. t umgeschlagen. 76% des Gesamtumschlags entfielen vor dem Krieg auf die Kohle. Karlsruhe war der wichtigste Koh-lenumschlagsplatz Südwestdeutschlands. Von hier wurden jährlich bis zu 2 Mill. t Kohle in die Versorgungsgebiete abgefahren. Durch den Bau des Neckar-Kanals und eine für Heilbronn sehr günstige, für Karlsruhe unverständ-liche und schädliche Tarif- und Gebührenpolitik sowie durch die Abschnürung Südbadens und Südwürttembergs durch die französische Kohlenunion in Ludwigshafen als Verteilerorganisation ist der früher vorherrschende Koh-lenumschlag stark rückläufig. Er betrug im Jahr 1950 nur noch 47,7% des Gesamtumschlags. Der Güterumschlag da-gegen steigt an. 1950 wurden im Rheinhafen insgesamt 1,5 Mill. t umgeschlagen, das sind 58% von 1936. Der Auf-bau einer leistungsfähigen Hafenindustrie hat bisher noch nicht die erstrebte erfolgreiche Entwicklung genommen. Hier bietet sich ein Feld für wagende Initiative.

Neben den Aufwendungen für die städtischen Ver-sorgungseinrichtungen entstehen den Kommunalverwal-tungen auch für die sonstigen Bedürfnisse einer wach-senden Industrie und Bevölkerung sehr bedeutende Ne-benaufgaben und Kosten. Die Ansiedlung neuer Industrie wird meist von der Bereitstellung von Wohnungen für die Fach- und Schlüsselkräfte abhängig gemacht. Das erste Industrie-Wohnungs-Programm des Jahres 1949 erforderte einen Kostenbetrag von 1 Mill. DM (200 Wohnungen). Auf dem Weg über sehr vielseitige Förderungsmaßnah-men sind der Karlsruher Industrie seit 1949 450 Wohnun-gen zur Verfügung gestellt worden. 1951 sollen von der Stadt 1 Mill. für den Neuerwerb von bebauten und un-bebauten Grundstücken ausgegeben werden. Die Stadt hat für die Herstellung von Straßen und Brücken, für die Stadtentwässerung und für die Schutträumung seit 1946 26 308 000.— RM/DM ausgegeben. Aus der Unzahl von Einzelmaßnahmen seien als bemerkenswerteste heraus-gegriffen: die Wiederherrichtung der Durlacher Allee und ihrer Brücken mit 581 200.— RM/DM, die Rappenwört-Brücke mit 158 100.— DM, der Klärwerksneubau in Neu-reut mit 2,25 Mill. DM, der Hauptsammelkanal West mit 1 610 000.— DM, die Entwässerung der neuen Wohn- und Industriesiedlungsgebiete mit 714 400.— DM, die Trüm-merbeseitigung bis 1948 mit 11 360 000.— RM, seit der Währungsreform 6 748 000.— DM (gebraucht werden noch 8 200 000.— DM). Die Ausgaben des Städtischen Hochbau-amts in den letzten 2 Jahren und bis Abschluß des lau-fenden Rechnungsjahres belaufen sich auf mindestens 15 Mill. DM. Bis 1950 sind allein 3,3 Mill. DM für die Wiederherstellung der Volksschulen aufgewendet worden (noch erforderlich 6,2 Mill. DM). Für die Oberschulen erg-ab sich ein Kostenaufwand von 1,3 Mill. DM (noch er-forderlich 1 Mill. DM). Die dringendsten Beschaffungen und Instandsetzungen für die städtischen Krankenanstal-ten erforderten bis jetzt allein 3,3 Mill. DM. Konzerthaus, Kleines Theater und Stadthalle verschlangen 2,5 Mill. DM. Das vielfältige Arbeitsprogramm des Hochbauamts schließt daneben so bemerkenswerte Objekte wie den

Wiederaufbau des Rathauses am Marktplatz, die durch die militärische Beschlagnahme der Grenadierkaserne nötig gewordene Schaffung einer neuen Polizeiuunterkunft, Umbau des Rathauses in Durlach, Wiederherstellung des Turmes auf dem Turmberg und die Umgestaltung der „Wilhelmshöhe“ in Ettlingen zu einem Altersheim ein. Neben der Planung neuer Industrie- und Wohnsiedlungsgebiete für zunächst 35 000 Einwohner (Rennbuckel, Heidenstücker, Weingärten, Siemens, Durlach, Dammerstock-Nord und Knielingen) schloß das Stadtplanungsamt den Aufbauplan für die Kaiserstraße, der Hauptgeschäftsstraße der Stadt, für Mühlburg und die Südstadt ab. Viele Dinge müssen ineinandergreifen und eine bis ins einzelste gehende Zusammenarbeit ist vonnöten, wenn die strukturelle Umwandlung eines Stadtorganismus mit dem erstrebten Erfolg gelingen soll. Gerechterweise wird man der Stadtverwaltung, voran dem Stadtrat als der regierenden Spitze, zubilligen müssen, daß keine Arbeit und kein tragbares Opfer gescheut wurde, Karlsruhe auf dem Wege zur Gewinnung einer neuen wirtschaftlichen Grundlage voranzubringen. Allein kann es die Stadtverwaltung nicht schaffen. Es bedarf in höchstem Maße der Initiative der Wirtschaft, und es bedarf auch einer gewissen psychologischen Umstellung der Bevölkerung, die sich im Denken und Handeln auf das neue Ziel einstellen und das Verständnis für die zu tragenden Lasten aufbringen muß. Auch staatliche Hilfe ist notwendig, weil das Geschick Karlsruhe unverschuldet und zu schwer getroffen hat.

Früher war Karlsruhe im südwestdeutschen Raum unbestritten eines der bedeutendsten Kulturzentren. Heute zeigen sich Ansätze, die in kultureller Hinsicht eine Wiedergewinnung des alten wohlbegründeten Rufes

erhoffen lassen. Das Wirken des Kulturausschusses dürfte sich hier mehr und mehr fruchtbar bemerkbar machen und der lebendigen Wirtschaft die lebendige Kulturarbeit zugesellen. Auf vielen Gebieten ist unsere Stadt bereits wieder ein Anziehungspunkt geworden. Zum dritten Male hat in Karlsruhe der Deutsche Therapie-Kongreß und mit ihm verbunden die deutsche Heilmittelausstellung stattgefunden, ein Großkongreß mit über 5000 Besuchern, der den deutschen Ärzten zur ständigen Fortbildung von höchster Warte durch beste Lehrer und fachliche Diskussion die sichere Basis für ihre schwere berufliche Arbeit am kranken Mitmenschen gibt. Ein Ausbau der Kongreß- und Ausstellungsräume wird die Deutsche Therapie-Woche für Dauer an Karlsruhe binden und zum alljährlich bemerkenswertesten Kongreßereignis machen. Auch der Dentistenkongreß mit Dentalschau 1950 war eine eindrucksvolle Veranstaltung. Von anderen Tagungen, vielfach verknüpft mit größeren oder kleineren Ausstellungen, seien genannt die „Badische Leistungsschau“ mit Sonderschau „Wie wohnen?“, die „Südwestdeutsche Getränkemesse“, die Ausstellung „Rund um die Familie“, die Buchausstellung, die „Weihnachtsmesse 1950“, die Leder-ausstellung des Schuhmacherlandesverbandes Württemberg/Baden, die Tagungen der Hafentechnischen Gesellschaft, des Vereins Deutscher Ingenieure, der Badischen Lehrer anlässlich des 75. Verbandsjubiläums, der Philatelisten (mit Briefmarkenausstellung) und des Deutschen Stahlbauverbands. Bemerkenswert waren weiter das Badische Bundessängerfest 1951 mit Zehntausenden auswärtiger Besucher und die 125-Jahr-Feier der Karlsruher Technischen Hochschule, der ältesten Deutschlands.

Mit Vertrauen darf Karlsruhe in die Zukunft blicken; ein neuer Lebenswille hat ihr auch neue Lebenskräfte zufließen lassen.

Die Wohnbevölkerung nach Stadtbezirken

(Fortschreibung nach der Volkszählung vom 29. Oktober 1946)

Stadtbezirk	1. Januar 1947	1. Januar 1948	1. Januar 1949	1. Januar 1950	1. Januar 1951
Innenstadt-Bezirke:					
Innenstadt Ost	9 883	10 361	10 815	11 262	11 259
Innenstadt West	9 115	9 924	10 330	10 961	11 441
Südstadt	15 888	17 419	18 359	19 167	19 484
Südweststadt	20 876	22 267	23 623	24 309	23 379
Weststadt	26 419	28 167	29 774	30 166	29 181
Mühlburg	12 650	13 323	13 986	14 897	16 194
Flüchtlingslager	586	556	592	381	884
Oststadt	16 994	17 634	18 377	18 998	18 956
Innenstadt-Bezirke zus.:	112 411	119 651	125 856	130 141	130 778
Außenstadt-Bezirke:					
Grünwinkel	3 989	4 063	4 239	4 513	4 727
Daxlanden	6 300	6 552	6 842	7 079	7 125
Knielingen	5 413	5 783	6 062	6 236	6 204
Beiertheim-Bulach	5 924	6 203	6 534	6 731	6 850
Weierfeld-Dammerstock	5 612	5 912	6 115	6 183	6 266
Rüppurr	9 012	9 272	9 572	9 551	9 223
Rintheim	1 552	1 597	1 707	1 856	1 968
Hagsfeld	2 381	2 420	2 552	2 700	3 039
Durlach (mit Aue)	21 958	22 923	24 201	24 394	24 007
Außenstadt-Bezirke zus.:	62 141	64 725	67 824	69 243	69 409
Gesamtstadt:	174 552	184 376	193 680	199 384	200 187